

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Blätter nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosser; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einwickeln 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 57.

Germanstadt, Samstag den 9. März 1901.

117. Jahrgang.

Bedingte Begnadigung oder bedingte Verurteilung.

Berlin, 5. März.

Die dem Reichstag zugegangene Zusammenstellung über die Ergebnisse des Versuches, der in allen deutschen Bundesstaaten mit Ausnahme von Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Neuchâtel und Neuchâtel j. L. seit einem Jahrzehnt mit dem Institut der bedingten Begnadigung gemacht worden ist, lassen diesen Versuch als einen durchaus gelungenen erkennen. Von den bis zum 31. December 1900 endgiltig erledigten Fällen hat sich in 71.2 Prozent der Fälle die bedingte Begnadigung bewährt, d. h. in allen diesen Fällen führten die „Probeprobationen“ sich so, daß ihnen die Strafe endgiltig erlassen werden konnte. Da bei einem Theil der Fälle die Frist, in der die bedingte Begnadigung zur endgiltigen wird, noch nicht abgelaufen ist, während die Zahl der Rückfälligen in der Statistik voll gerechnet wird, stellt sich mithin der Procentsatz der erfolgreichen Fälle noch günstiger.

Das Ergebnis der Statistik ist also, daß in nahezu drei Vierteln aller Fälle die bedingte Begnadigung sich als erfolgreich erwiesen hat. Wir sind gar nicht im Zweifel darüber, daß der Erfolg noch wesentlich größer sein wird, wenn man auch bei uns, wie in vielen anderen Ländern ganze Arbeit machen und nach dem Versuch mit der bedingten Begnadigung, welche ja von vornherein nur eine Vorstufe zur bedingten Verurteilung sein sollte, sich entschließen würde, auf den ersten Schritt den zweiten folgen zu lassen.

Die bedingte Verurteilung und die bedingte Begnadigung gleichen sich darin, daß bei beiden der Strafvollzug für eine bestimmte Zeit ausgesetzt und der Verurteilte nach Ablauf dieser Zeit endgiltig außer Verfolgung gesetzt wird, wenn er sich während dieser Zeit keine weiteren strafbaren Handlungen zu Schulden kommen ließ. Aber während in den Ländern, in denen die bedingte Verurteilung besteht (England, Belgien, Frankreich, Norwegen etc.), diese den Charakter einer rechtlichen Institution trägt, d. h. der Entscheidung des Richters unterliegt, macht die bedingte Begnadigung, wie sie bei uns eingeführt worden ist, den Straferlass nicht zu einem Act des Rechtes, sondern zu einem der Gnade, d. h. die Entscheidung über den Eintritt des Straferlasses steht nicht dem Richter, sondern der Justizverwaltung zu.

Wenn schon der bei uns gemachte Versuch mit der bedingten Begnadigung gezeigt hat, daß in nahezu drei Vierteln der Fälle durch die Nichtverhängung der Strafe ein größerer Erfolg erzielt wird, als wenn der Thäter in das Gefängnis wandert, in welches er nach der alten Erfahrung nur zu oft wieder den Weg zu finden pflegt, nachdem er einmal mit ihm in Berührung kam, so kann kein Zweifel darüber sein, daß wir mit der bedingten Verurteilung noch weit größere Erfolge erzielen würden. Diese Sicherheit gewahren die Erfahrungen, die in den vorhin erwähnten Ländern mit dem Institut der bedingten Verurteilung gemacht worden sind und die noch wesentlich günstiger sind, als die bei uns mit der bedingten Begnadigung gemachten.

Es liegt auf der Hand, daß die Wirksamkeit des bedingten Straferlasses in erster Linie davon abhängt, daß sie in all' den Fällen und gegenüber den Personen angewendet wird, wo Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Straferlass bessernd wirken werde. Wer hat aber das

zutreffendste Urtheil hierüber, die Justizverwaltung, die jetzt die Entscheidung fällt, oder der Richter, welcher die Verhandlung geführt, das Urtheil gefällt und Einblick in die Verhältnisse des Inculpanten gewonnen hat? Diese Frage aufstellen, heißt sie beantworten!

Bei uns hat nur in Amts- und Schöffengerichtssachen der Amtsrichter nicht etwa die bedingte Begnadigung zu verfügen, sondern nur dem Justizminister über den Fall zu berichten. In allen übrigen Fällen aber berichtet der Staatsanwalt dem Justizminister, der über den Eintritt der bedingten Begnadigung entscheidet. In der Praxis hat sich dies bei uns dahin gestaltet, daß das Eintreten der bedingten Begnadigung in den meisten Fällen thatsächlich von der Auffassung des Staatsanwalts abhängt, während doch der erkennende Richter hier die allein zuständige Instanz wäre. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn in unseren Richterkreisen keine sonderliche Begeisterung für das Institut der bedingten Begnadigung herrscht. Denn es liegt auf der Hand, daß es die Arbeitsfreudigkeit des Richters nicht erhöhen kann, wenn von anderer Seite der Nichtertritt der Strafe verfügt wird, auf die er erkannt hat, während doch keiner hier so zuständig wäre, wie der erkennende Richter selbst.

Bei der Einführung der bedingten Begnadigung hat auch der Staatssecretär des Reichsjustizamts (am 28. November 1896) im Reichstage ausdrücklich erklärt, daß die Einführung der bedingten Begnadigung nur eine Probe auf das Exempel der bedingten Verurteilung sein soll. Am 4. Februar dieses Jahres hat auch der Staatssecretär im Reichstage hervorgehoben, daß er die reichsgesetzliche Regelung der Materie nicht ablehne, daß aber die Schwierigkeiten für's erste noch zu groß seien. Derselbe Einwand ist lange Jahre hindurch auch gegen die Einführung der bedingten Begnadigung gemacht worden, und zum Schluß ging es doch, und zwar mit Erfolg. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Reichstag auf Grund der jetzt vorliegenden Ergebnisse der bedingten Begnadigung eingehend und mit aller Entschiedenheit die Frage der bedingten Verurteilung zur Sprache brächte.

Rumänien und Bulgarien.

Vor einem bis zwei Monaten schienen die beiden Kleinstaaten am unteren Donauufer die Schwierigkeiten der politischen Lage noch durch einen kleinen orientalischen Krieg vergrößern zu wollen. Wie zwei Kampfbahnen standen sie einander gegenüber. Allen Erstes zogen sie ihre Truppen bei den Donaueinfassungen und an der Grenze der Dobrudscha zusammen. Wenn die öffentliche Meinung Europas sich darüber nicht sehr erregte, so war das wohl, weil sie zu sehr durch die chinesischen Wirren in Anspruch genommen war und wohl auch darauf rechnete, die Großmächte würden zur rechten Zeit schon ein ernstes Wortchen mit Bukarest und Sophia reden. Das scheint denn auch geschehen zu sein. Beide haben ihre Truppen zurückgezogen und behandeln ihre Differenzen jetzt mit kühlerem Blute.

Es ist das Unglück des ganzen Orients, daß die verschiedenen Nationalitäten der Verchmelzung widerstanden haben, ohne sich doch in wohlbegrenzten Ländern zusammenzufinden. Schon in Böhmen beginnt das und es zieht sich hin bis zur Donaumündung und Thessalien. Die Rumänen, stolz darauf, im ganzen Osten das einzige romanisirte Volk zu sein, beklagen immer noch, so viele Volksgenossen von ihrem Königreich getrennt zu sehen. In Ungarn und Siebenbürgen wohnen nicht weniger als 2,604,600; in Bessarabien, dessen Verlust an Rußland sie nie ver-

schmerzen können, 1 Million; auch auf der Balkanhalbinsel gibt es nicht wenige altrumänische Enclaven. Bulgarien dagegen großt, daß Rumänien jetzt die theilweise bulgarische Dobrudscha besitzt, noch mehr aber, daß es den Türken nicht Macedonien und Adrianopel abnehmen kann. Es großt Rumänien, daß es seiner revolutionären Vergangenheit untreu und ein Element der Ruhe auf der Balkanhalbinsel geworden ist. Einige andere Streitpunkte, so wegen des Besitzes von Krab Tabia vor den Thoren der bulgarischen Festung Silistria und wegen der Donauinsel Sighet-Ada, die früher zu Bulgarien gehörte, und durch Stromverschiebung an Rumänien gerathen ist, sind in den Hintergrund getreten.

Das Entscheidende ist die bulgarische Begierde nach Macedonien und Adrianopel. Vielleicht nicht die bulgarische Regierung, wohl aber die revolutionären Comitès in Bulgarien wollen Rumänien und die Rumänen zwingen, der Gewinnung dieser Länder ihren Beistand zu leisten, und sind, als die Rumänen dies beunruhigend ablehnten, zu terroristischen Maßregeln übergegangen. So lange Stambulow Herr der Situation in Bulgarien war, wurde die Loyalität gegen die Türkei nicht verletzt. Da man sich der russischen Obergewalt erwehren wollte, so war es geboten, nicht zugleich den Sultan herauszufordern. Kaum aber war Stambulow beseitigt, und die ruffreundliche Partei an's Ruder gelangt, so wurde auch die Revolutionirung Macedoniens wieder aufgenommen, wobei man sich indeß irrigen Ansichten über russische Beugung hingeeben haben dürfte. Es drangen bewaffnete Banden über die Grenze nach Macedonien, aber die Türkei konnte sie ohne Mühe bewältigen.

Vor Allem fehlte den revolutionären Kreisen Geld, und doch mußte dieses beschafft werden. Sie suchten sich auf eine in der Geschichte des Papiergeldes ungewöhnliche Art damit zu verlegen: sie gaben Noten aus von 50 Franken, rickzahlbar, sobald Macedonien und Adrianopel mit Bulgarien vereinigt seien. Begreiflicherweise konnte sich dieses Papiergeld nicht einbürgern. Im Juni 1899 bildete man ein neues revolutionäres Directorium, in dem drei ehemalige Officiere des bulgarischen Heeres, Sarafow, Kowatschew und Davidow, hervorragende Mitglieder waren. Man nannte sich „höchstes macedo-adrianopolitanisches Comitè“ und wandte bald seine ganze Aufmerksamkeit auf die Beschaffung von Geldmitteln. Man legte eine Liste wohlhabender Leute an, die zur Zahlung höherer Geldbeträge aufgefordert wurden; im Weigerungsfalle erfolgten Drohungen, sogar mit dem Tode. Auch rumänische Unterthanen, die in Sophia wohnten, wurden herangezogen, einige zahlten nachgebrungen, besaßen sich dann bei ihrer Regierung, deren Beschwerden in Sophia jedoch kein Gehör fanden.

Die Straflosigkeit machte die Revolutionspartei nur kühner. Im Juni 1899 erklärte ihr Organ, die „Reformi“, ganz offen, wenn die Rumänen nicht zahlten, so würde jeglicher Schritt des höchsten Comitès gegen sie zu rechtfertigen sein. Wenige Tage nachher schoß der Unterzeichner dieses Manifestes, Tscholafow, auf einen angelegenen Rumänen, der zwar schwer verwundet wurde, aber mit dem Leben davonkam. Die rumänische Regierung führte nun Beschwerde in Sophia, hatte aber so wenig Erfolg damit, daß die Rumänen in der bulgarischen Hauptstadt sich einschüchtern ließen und in einer Versammlung beschloßen, 30,000 Franken Contribution an das höchste Comitè zu zahlen. Die rumänische Regierung klagte abermals, erhielt jedoch von ihrer bulgarischen Collegin nicht einmal eine Antwort.

Nun verletzte die Revolutionspartei ihre Thätigkeit sogar bis nach Bukarest. Ein Mitglied jenes höchsten Comitès, Sarafow, kam im November 1899 dorthin und gründete ein Zweig-Comitè, an dessen Spitze ein junger Student Namens Trifanow trat. Auch hier organisirte man sogleich den Terrorismus. Das erste Opfer war ein bulgarischer Unterthan Namens Titowski, der in Bukarest lebte und angeblich Spion im Dienste der Türken sein sollte. Der Mörder erschlug ihn in den Straßen Bukarests hinterücks mit dem Beil, wurde aber

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von E. Haibheim.

(6. Fortsetzung.)

Als der Affessor sich aber am Ausgange des Parks, unmittelbar vor der kleinen Villa, welche die Truhns bewohnten, noch einmal umsah, bemerkte er, daß Vater und Tochter ihm rascher gefolgt waren, als er gedacht hatte. So war er zur Erhöhung seines bitteren Verdrußes gezwungen, grüßend zurückzutreten, um sie vorangehen zu lassen.

Vielleicht hatte der alte Herr ihn erst jetzt erkannt, er lästete das Klappchen, welches er trug, und sagte verlegen, seine unbedeutende Grobheit etwas zu mildern, und weil ihm auch vielleicht nichts Besseres einfiel: „Wollen wohl einen kleinen Spaziergang machen, Herr Affessor?“

Und dabei sah ihn jetzt auch die Tochter mit großen hellblauen Augen an, in denen ein tiefer Ernst und eine treuherzige Abbitte lag.

„Welch' ehrliche schöne Augen,“ sagte er sich überrascht, und ohne zu bedenken, was und zu wem er sprach, hatte er selbst schon ehrlich geantwortet: „Ich wollte nach Rheustein!“ Aber ehe er das Wort nur halb ausgesprochen hatte, fühlte er den Mißgriff schon.

Als habe ihn eine Klatte gestoßen, fuhr der Geheimrath zusammen. Auch über der Tochter Gesicht legte sich sofort wieder der kalte, hochmüthig abweisende Ausdruck.

„Na, viel Vergnügen!“ brummte der Erstere höhnlich.

Dann waren sie vorüber.

Recht verstimmt, am meisten über sich selbst und sein ungeschicktes Benehmen, schwankte der Affessor, ob er jetzt noch zu Winckel gehen sollte; aber was nützte es ihm, fernzubleiben, nachdem er einmal den Fehdehandschuh hingeworfen hatte.

Es war dem Affessor klar, Vater und Tochter hatten seine Aufrichtigkeit für absichtlich und für Parteinahme gehalten.

„Das Mädchen hat Augen, hinter welchen mehr steckt, als die hochmüthige Kälte,“ sagte er sich dann.

Schneller, als er geglaubt hatte, war er vor dem Thore des alten Schlosses Rheustein und sah überrascht das lang sich hinziehende dreistöckige Herrenhaus, dessen beide Flügel sich an einen araken, festen, runden Thurm schlossen, durch welchen ein Thorweg auf den an der Rückseite gelegenen Eingang führte.

Rechts und links lagen Obst- und Gemüsegärten und darin arbeiteten Gärtner und Tagelöhner; ein Knecht führte einen großen Wagen voll gemähten Klee über die Brücke durch das Thor, und auf dem Hofe standen im vollen Genuß der Sonntagsfeier Knechte in weißen Hemdsärmeln; ein paar große schottische Wasserhunde mit langem Behang spielten übermüthig mit einem kleinen Terrier, der sich der Freundschaft der Großen stolz zu freuen schien. Eine vergoldete Voliere, Tauben- und Hühnerhauer und um dieselben herum allerlei schönes Geflügel erinnerten vielleicht an die verstorbene Gutsherrin.

Man führte Trautmann in einen dritten, rechts an den Hof sich schließenden kleinen Garten innerhalb des Schloßgrabens, wo Winckel in einer Hängematte im Schatten einer Baumgruppe lag.

Es gehörte nur ein einziger Blick dazu, um zu erkennen, hier wohnte nicht nur ein reicher Mann, sondern Einer, der seine Sachen verstand und Geschmac hatte.

Das bewies gleich darauf auch die stumme ungerühnte Erscheinung eines dunkel und elegant livrirten Dieners, der nur eines Winkes bedurfte.

„Welche Willkommung! Herzlich willkommen!“ rief der Gutsherr, sein Buch in die Hängematte werfend und mit offenkundiger Freude Trautmann die Hand entgegenstreckend. „Ich hatte mich schon darauf gefaßt gemacht, daß Triffleben mich in den Mann thun würde, aber erzählen Sie mir doch erst, haben Sie von Lieutenant v. Truhn gehört? Ich weiß, es ist nichts mit seiner Verwundung. Gott sei Dank! Die Sache war, ich wollte ihn überhaupt nicht treffen — es ist mir völlig

unverständlich, wie meine sichere Hand mir diesmal versagen konnte. Ehrlich gestanden, mir wurde es nachher ganz schlecht, als ich bedachte, wie leicht es um sein Leben hätte gehen können!“ Und nun sah er ganz düster aus, aber fast noch anziehender.

Trautmann berichtete, was er vom Sanitätsrath wußte, und dann zum Beneh, daß die Schwester und der Vater sichtlich keine Sorge hatten, wie er diese beiden getroffen und daß er glaube, es komme fürstlicher Besuch. Es entging ihm nicht, daß die Erwähnung des Fräuleins von Truhn Winckel tief erregte; er wandte aber seine Blicke ab und lenkte auf ein anderes Gebiet.

Nach kurzer Zeit, die sie rauchend in der nahen Laube zubrachten, rief der Diener sie zum Frühstück herein.

„Möchten Sie heute bei mir, ich erwarte zu Tisch ein paar Nachbarn,“ bat Winckel.

Trautmann mußte ablehnen.

„Nun, das ist etwas Anderes, da wollen wir die kurzen Stunden froh genießen,“ beantwortete Winckel seine Erklärung.

Dann traten sie in das Haus.

Winckel war der lebenswürdigste Wirth und von glänzender Unterhaltungsgabe.

Trautmann hörte aus seinen Reden, daß er die nicht unbedeutende Bewirthschaftung des Gutes selbst und mit Lust und Liebe leitete.

„Ich hatte zuerst einen alten Verwalter, da ich nichts verstand; er lebte noch mehrere Jahre bei mir, ehe er starb; inzwischen sah ich ihm und meinen Gutsnachbarn ab, was mir noth that, und habe nun die Zügel selbst in der Hand.“

Es fiel Trautmann auf, daß Winckel öfter wieder auf die Truhns, seine Begegnung im Park, zurücklenkte.

Hätte er nichts geahnt von dem Gerücht, daß Winckel um Ulla v. Truhn werbe, so würde ihm auch nicht der Gedanke an eine Leidenschaft desselben für das stolze Mädchen gekommen sein. Jetzt sah er tiefer, sah den fragenden Blick, die erregten Züge ein heißes Sehnen des Herzens verrathen.

ergriffen, und gestand nun ein, daß er mit zwei anderen Bulgaren, die man gleichfalls dingfest gemacht hatte, nach Bukarest gekommen war, um Zitowaki zu ermorden. Besonders compromittirt ging jenes Comitémitglied, der inzwischen nach Bulgarien zurückgekehrte Sarafow, aus der Sache hervor. Man fand Briefe von ihm, die ihn zweifellos als den Anführer erkennen ließen. Einige Monate später kam eine neue Wordingt vor; nach dem vorausgegangenem machte sie nun auch im Auslande großes Aufsehen. Professor Michailcanu, ein aus Macedonien gebürtiger rumänischer Staatsangehöriger, Herausgeber einer revolutionsfeindlichen Zeitung, wurde von einem gleichfalls aus Macedonien gebürtigen jungen Bulgaren in den Rücken geschossen, der hernach bekannte, von seinem Oheim, einem wichtigen Mitgliede des höchsten Comité's, zu dem Morde veranlaßt zu sein. Sarafow hatte ihm gerathen, ein Beil zu nehmen, Kowatschew dagegen hatte ihm ein Köstchen mit Gift zur Erreichung seines Mordziels verprochen. Dieses Gift war auch wirklich von Kowatschew abgegangen und fiel nachher mit dem Briefwechsel der rumänischen Regierung in die Hände.

Diese hatte nun überreichlich Material zur Beschwerde in Sophia. Der Minister Ratschowitsch erkannte das auch an, wurde aber hernach von seinem Premier Zwantschew desavouirt, so daß er seinen Absichten nach, Kowatschew gegen die Beschwerde eine nichtsagende Antwort; er sollte sich in die Justiz nicht einmischen. Das war es, was eine förmliche Krisis hervorbrachte, so daß man schon zu Mobil-machungen schritt. Indes müssen beruhigende Einflüsse obgewaltet haben, so daß in der That erst das gerichtliche Verfahren abgewartet werden soll. Die Sache hat indeß nicht bloß eine strafrechtliche, sondern auch eine politische Seite. Dem revolutionären, terroristischen Treiben in Bulgarien muß ein Ende gemacht werden. Hat die Regierung des Fürsten Ferdinand die Kraft dazu, oder ist ihr die Bewegung schon über den Kopf gewachsen?

Graf Zichy über die letzten Stunden Milan's.

Graf Eugen Zichy, der aus Wien nach Budapest zurückgekehrt ist, erzählte dort in den Wandelgängen des Parlaments interessante Einzelheiten über die letzten Stunden König Milan's, dem er ein treuer Freund gewesen ist und auch die Augen zugeblickt hat. Nach den Aufzeichnungen eines Mitarbeiters des „Magyarorszag“ jagte Graf Zichy unter Anderem Folgendes: König Milan hatte einen schweren schmerzlichen Todeskampf zu bestehen. Es war mir furchtbar, die letzten Kämpfe dieses starken Mannes anzusehen. Sehr häufig saßen ihn die Schmerzen so hart, daß er in der Verzweiflung nach dem Revolver griff, um sie zu enden. Ich versteckte die Waffe und gab sie dann dem Kammerdiener des Königs zur Aufbewahrung. Wenn die Schmerzen einigermaßen nachließen, umarmte König Milan mich und sagte: „Ist es nicht entzückend, so jung herben zu müssen?“ Immer wieder wiederholte er: „Ich bin vollkommen marastisch, mir kann nichts helfen.“ Während eines Hustenanfalles fierte mich der König an und rief in einemfort: „Zichy! Nur nicht nach Serbien!“ In den letzten Tagen entschloß ich mich, das Bulletin der behandelnden Aerzte ohne Commentar nach Belgrad zu telegraphiren. Es war geeignet, den Hof über den Stand der Krankheit aufzuklären. Das gleiche Telegramm ging auch an Königin Natalie ab, deren Antwort in dem Momente eintraf, da ich König Milan die Augen zublickte. Aus Belgrad kam keine Depesche, wohl aber erschien der serbische Gesandte Christic in der Wohnung des Königs. Man hatte ihn von Belgrad aus beauftragt, sich über die Situation zu vergewissern. Ich trat an das Lager Milan's und sagte: „Christic ist da. Er bringt Nachrichten aus Belgrad.“ Der König erwiderte: „Er soll eintreten.“ Das Gespräch zwischen Beiden wurde in serbischer Sprache geführt. Seinen Inhalt konnte ich nicht. Nur soviel konnte ich beobachten, daß König Milan trotz allem und allem in heißer Liebe an seinem Sohne hing. Nachdem sich Christic entfernt hatte, ergriff König Milan meine Hand und sagte: „Sajcha hat ihn geschickt, Sajcha, mein geliebter Sohn.“ Milan war bis zum letzten Augenblicke bei vollem Bewußtsein. Noch am Tage seines Todes zeigte er lebhaftes Interesse für alle Ereignisse. Einige Tage vor dem Eintritte der Katastrophe wendete sich Milan an mich: „Zichy, kennen Sie den Rasowitsch, den Gemahl der Odilon?“ Auf meine bejahende Antwort sagte er weiter: „Ich möchte dem Mann etwas schreiben: ich möchte von ihm erfahren, ob die Odilon die Rolle in „Plus que reine“ spielen wird, denn ich habe das Stück in Paris gesehen.“ Der König schrieb in der That an Rasowitsch und ich bewahre seine letzten geschriebenen Zeilen als Reliquie. (Im „Magyarorszag“ wird das Facsimile dieses Bilet's, mit zitternder Hand geschrieben, reproducirt.) Als König Alexander sich vernahnte, richtete Milan einen Brief an Kaiser Franz Joseph, in welchem er bittet, der Monarch möge ihm in seinem Reiche eine Handbreit Erde überlassen, wo er ausruhen könne. (Wörtlich lautet die Stelle dieses in französischer Sprache geschriebenen Briefes: „Ich bitte Eure Majestät um die Gewährung der Gnade, mir ein Fleckchen Erde in Ihrem großen Reiche zu überlassen, wo ich die ewige Ruhe finden könne.“ Anmerkung des Correspondenten.) Der Kaiser erfüllte diesen Wunsch, so sehr man ihn auch von Belgrad her befümmerte, daß der Leichnam herausgegeben werde. Der Monarch jagte zu dem serbischen Gesandten: „Wenn Sie

Wir eine Zeile Milan's zeigen, in welcher er etwas Anderes sagt, als was er von mir erbeten hat, so werde ich gern in eine Abänderung meiner Verfügungen einwilligen.“ Graf Zichy berichtet weiter: Nachdem über das Vertheilen Sr. Majestät ausgeführt hatte und zur Berichterstattung über das Leichenbegängniß vor dem Monarchen erschien, jagte Seine Majestät: „Er war in der That mein Freund, unter allen Verhältnissen mein Freund; er hat niemals, auch nicht einen Augenblick lang, gewankt!“

Die englischen Blätter wiegen sich weiter in Hoffnungen, sie haben es sich durchaus in den Kopf gesetzt, daß Louis Votha jede Stunde capituliren muß, und an dieses — Factum knüpfen sich schon allerhand Betrachtungen. Der „Daily Chronicle“ schreibt: Votha, der sich als tapfer und tüchtig im Felde erwies, und eines der hervorragendsten Mitglieder der Fortschrittler unter Foubert vor dem Kriege gewesen sei, müsse jede „faire“ Bedingung bewilligt werden. Sein militärischer Ruf sei durch die Vertheidigung der Tugela-Höhen und die Verjagung des Bormarich Lord Roberts' durch den Freistaat und östlich von Pretoria aufzuhalten, als ein verdienstvolles hoher begründet. Was auch die Burenführer in Holland sagen möchten, es würde ein hochwichtiges Ereigniß sein, und als sicherer Schritt zur Beendigung der Feindseligkeiten betrachtet werden müssen, wenn solch ein Führer, der sein Aeußerstes für seine Landsleute gethan, die Waffen niederlegte. Schalk Burger's Einfluß auf die Bürger's lasse sich mit dem Votha's nicht vergleichen. Drei Punkte der militärischen Lage seien hoffnungsvolle Zeichen naher Beendigung der Feindseligkeiten: 1. Die bevorstehende Uebergabe Votha's; 2. das Mißlingen der Absicht de Wet's, die Kap-hölländer zum Aufstand zu bewegen, der zwar mit gewohnter Geschicklichkeit über den Drangefluß entkommen sei, und sogar 80 Briten zu Gefangenen gemacht, aber auch 200 seiner Leute verloren und durch seinen Einfall in die Kapkolonie nicht's gewonnen habe; 3. die völlige Desorganisation der Burencommandos im südöstlichen Transvaal. — Organisirter Widerstand könne somit nicht lange mehr anhalten.

Die Pest in Kapstadt. Wie das Kabel vom Kap meldet, macht die Pest stetige Fortschritte, jeden Tag werden neue Erkrankungs-Fälle gemeldet. Es ist leider Thatsache, daß die Farbigen nach wie vor trotz strenger Ueberwachung viele Pestfälle verheimlichen und dadurch die Lage im Allgemeinen immer ernster gestalten. Es hat natürlich das größte Aufsehen erregt, daß Professor Simpson, der hervorragendste Experte, mit Bezug auf die gefährliche Epidemie, den Behörden gegenüber erklärt hat, daß „die Zustände in gewissen Vierteln der Stadt schlimmer und bedrohlicher seien, als dies in Bombay der Fall ist.“ — In der Bevölkerung steht man noch immer unter dem Eindrucke, daß Regierung wie Stadtverwaltung nach wie vor Manches vertuschen, und die Größe der Gefahr verheimlichen wollen.

Politische Uebersicht.

Das officijöse Organ der Regierung „Magyar Nemzet“ beschäftigt sich mit den Arbeiten des Subcomité's und mit der Stellung des Ministerpräsidenten Széll gegenüber der Revision des Incompatibilitätsgesetzes. Aufsehen dürften folgende Stellen des officijösen Artikels hervorgerufen: „Die Thatsache voranschickend, daß Koloman Széll die Revision des Incompatibilitätsgesetzes als Erbschaft nach der früheren Regierung übernommen hat, wünschen wir, zu constatiren, daß Koloman Széll im Sinne seines in offener Sitzung des Hauses — und nicht anlässlich des Pactes — gegebenen Versprechens in der entscheidendsten Weise die Revision des Incompatibilitätsgesetzes anstrebt. Es versteht sich jedoch von selbst, daß die Frage trotz alledem in erster Reihe eine innere Angelegenheit des Hauses bildet, wie denn auch die Initiative hierzu vom Hause ausgegangen ist. Dies bedeutet jedoch keineswegs, daß das Schicksal der Revision gleichgiltig für den Ministerpräsidenten sei.“

Am 6. d. ist in Wien eine Einigung über das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses für die Zeit bis zum 15. März zu Stande gekommen. Die erste Lesung der Branntweinsteuer-Novelle wird erst am nächsten Mittwoch zu Ende geführt werden. In der Zwischenzeit, am Montag und am Dienstag, soll die zweite Lesung der Recrutenvorlage erfolgen. Die Ursache der Hinausschiebung der ersten Lesung der Branntweinsteuer-Novelle ist, daß die Linke dieser Vorlage keinen zu großen Vorprung vor der Investitionsvorlage gewähren will. Man will dahin wirken, daß die beiden Gelegenheitswürfe erst nach Ostern zur zweiten Lesung gelangen. — Am Freitag findet die definitive Wahl des Präsidiums statt; das gegenwärtige Präsidium wird wiedergewählt werden. Im englischen Unterhause kam es am 5. d. zum Schlusse der Sitzung zu äußerst stürmischen Austritten. Im Laufe der Sitzung war über die Bewilligung eines Credits von 17 Millionen Pfund Sterling berathen worden. Der erste Lord des Schazes Balfour beantragte Schluß der Debatte, welcher Antrag unter lärmenden Zwischenrufen mit 220 gegen 117 Stimmen angenommen wurde. Als Johann der Credit zur Abstimmung gelangen sollte, weigerten sich mehrere Nationalisten, in der gewöhnlichen Weise ihre Stimmen abzugeben. Der Sherman machte ihnen vergeblich Vorstellungen. Ein Nationalist schrie ihm zu, daß seine Parteigenossen diesen Weg einschlagen, um gegen den Schluß der Debatte Einsprüche zu erheben, da hierdurch verhindert werde, über den Irland betreffenden Theil der Creditvorlage zu debattiren. Der Sherman erklärte, daß er die Angelegenheit dem Sprecher unterbreiten müsse. Dieser tritt bald darauf in den Sitzungssaal und weist darauf hin, daß Mitglieder, welche sich weigern, abzustimmen, gegen die Geschäftsordnung des Hauses verstoßen. Der Sprecher rief sodann die betreffenden Mitglieder, elf an der Zahl, zur Ordnung. Balfour beantragt hierauf, daß die zur Ordnung gerufenen Mitglieder von der Sitzung ausgeschlossen werden. Der Antrag wurde von allen Seiten des Hauses mit großem Beifall begrüßt und sofort angenommen. Der Sprecher forderte nun die zur Ordnung gerufenen Mitglieder auf, den Saal zu verlassen. Diese weigerten sich, der Aufforderung Folge zu leisten, worauf der Sergeant at arms beauftragt wurde, die betreffenden Mitglieder hinauszuführen. Der Sergeant at arms trat auf einen derselben zu, doch dieser weigerte sich, seinen Sitz zu verlassen und vielleicht zum ersten Male seit dem Bestande des Hauses mußte Gewalt angewendet werden, um ein Mitglied hinauszuführen. Die Angestellten des Hauses verurtheilten dann zunächst einen der Widerstrebenden fortzuschaffen, doch gelang ihnen dies nicht. Es wurden nun die Polizeibeamten herbeigerufen, die ihn mit Gewalt von seinem Sitze rissen und den sich verzweifelt Wehrenden aus dem Saale trugen. Der Austritt machte auf allen Seiten des Hauses einen peinlichen Eindruck und es wurden Rufe laut: Es ist eine Schande! Es ist eine Schande! Der Sprecher, welcher sehr erregt war, richtete an die widerspenstigen Mitglieder die Aufforderung, das Haus doch etwas zu respectiren und sich ohne Widerstand zurückzuziehen. Seine Aufforderung blieb jedoch ohne Erfolg und eines der irischen Mitglieder schrie ihm zu: Wir sind völlig entschlossen, Widerstand zu leisten! Der Sprecher rief dann jedes der gemahregelten Mitglieder namentlich auf, worauf Polizeibeamte die betreffenden Mitglieder eines nach dem anderen hinausstrugen. Diese setzten sich verzweifelt zur Wehre. Eines schrie: „Gott beschütze Irland!“ als es hinausgetragen wurde, worauf die irischen Mitglieder sich von ihren Sigen erhoben und „Gott schütze Irland“ sangen, während sie gleichzeitig ihre Hüte schwenkten.

Patrick O'Brien schlug vor, dem Austritt durch Vertagung des Hauses ein Ende zu machen. Dieser Vorschlag fand jedoch keine Zustimmung. Als die widerspenstigen Mitglieder des Hauses insgesammt aus dem Hause entfernt waren, wurde die Creditvorlage angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

In Bezug auf die Zusammenziehung türkischer Truppen an der bulgarischen Grenze wird der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel geschrieben: In den leitenden Kreisen wurden die militärischen Maßregeln erwoogen, die zur Sicherung der Ruhe in Macedonien eventuell noch zu ergreifen wären. Näheres ist jedoch noch nicht bekannt. Jedenfalls sprechen wichtige politische und auch finanzielle Erwägungen gegen die Annahme, als ob eine Action größeren Umfanges geplant wäre. Nach verlässlichen Berichten aus Macedonien wurden in mehreren, der bulgarischen Grenze näher gelegenen Ortschaften des Vilajets Kossowo die Truppencontingente verstärkt und in Uesküb selbst ist die Gendarmerie vermehrt worden. Es wird sich wohl bei den angebliehen umfassenden militärischen Verfügungen in Macedonien, von denen gerüchelt wird, die Rede ist, allen Anzeichen nach überhaupt nur darum handeln, an einzelnen wichtigen Punkten der bezeichneten Grenze vorrücktlicher die Truppencontingente zu verstärken. Es verlautet, daß für diesen Zweck die und da Redits einberufen werden sollen. Wie dem immer sein mag, unter allen Umständen ist es sicher, daß die in Macedonien getroffenen oder noch zu treffenden Maßregeln ausschließlich den Zweck der Sicherung der Ruhe in der Provinz verfolgen und nicht im Entferntesten den Charakter einer Demonstration gegen Bulgarien tragen, wozu auch kein Anlaß vorliegt.

Laut Meldungen aus Pretoria besteht zwischen Votha und den englischen Truppen stillschweigend ein Waffenstillstand, der bereits acht Tage dauert. Damit hängt wahrscheinlich die Reise Kitchener's und Milner's nach dem Norden zusammen. An der Seite Votha's befinden sich Schalk Burger und Stejn.

Nach einer Meldung des Londoner Kriegsamt's belaufen sich die Gesamtverluste der englischen Truppen in Südafrika während des Monats Februar einschließlich der als invalid nachhause gelandeten Mannschaften auf 92 Officiere und 2274 Mann. Seit Beginn des Krieges in Südafrika sind im Ganzen 664 Officiere und 13.137 Mann gefallen. Die Gesamtzahl der Verluste, die Invaliden, welche sich wieder erholt haben, abgerechnet, beträgt 685 Officiere und 16.174 Mann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. März.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzsecretär's-Adjuncten Johann Gedeon zum Finanzsecretär in endgiltiger Eigenschaft bei der Hermannstädter k. ung. Finanzdirection ernannt.

Derjelbe Minister hat ferner ernannt: den Bajda-Hunyader Steuer-official Philipp Steiner zum Controllor beim Tisza-Löser neuen k. Steueramte; den Bajda-Hunyader Steueramt's-Practikanten Ladislau's Tornya zum provisorischen Official beim Fogarajer, den Mediacher Steueramt's-Practikanten Franz Nemeth zum provisorischen Official beim Tofajer k. Steueramte; den Tordauer Einwohner Josef Nemethi zum unbesoldeten provisorischen Rechnungs-Practikanten bei der Tordauer k. ung. Finanzdirection.

Der k. ung. Justizminister hat den Schaffburger Bezirksgerichts-Rechtspractikanten Wenzel Waska zum Stellvertreter des dem eben erwähnten Bezirksgerichte zugewiesenen staatsanwaltschaftlichen Functionärs ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 10. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Farrerwahl in Birkhalm.) An Stelle des emeritirten Birkhalm'er evang. Pfarrers Michael Salzer ist am 7. d. dessen Sohn Hermann Salzer gewählt worden.

(Saalfest der „Falken“.) Wir machen noch einmal auf das morgen Samstag den 9. d. im Saale des Gesellschaftshauses stattfindende Saalfest unseres Radfahrer-Vereines aufmerksam; das Programm weist mehrere Nummern auf, die den Besuch des Festes vollauf lohnen werden. Beginn 1/9 Uhr Abends. Eintrittskarten sind im Niemer-Geschäft von Josef Schuster, Heltauerstraße Nr. 37, zu haben.

(Todesfälle.) Andreas Breckner, Privatier, ist heute im 71. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 10. d. um 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Burgerstraße Nr. 26 auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der frühere Commandant der 32. Infanterie-Brigade in Hermannstadt Generalmajor Josef Göler v. Proschinger am 5. d. in Wien.

(Verschiedenes.) Aus Kapuvár wird berichtet: Der Forstthier des Grafen Bela Cziráky, Johann Gruber, wurde im Lászföld bei der Walde ermordet aufgefunden. Der Unglückliche hatte zwei Stunden zuvor seine Wohnung verlassen, um die Thier der in der letzten Zeit sehr häufigen Holzdiebstähle zu erüiren; er war mit einer Flinte bewaffnet. Der Mörder, welcher dem Forstthier auch die Waffe geraubt hatte, ist bis zur Stunde noch unbekannt. Die Genarmen haben ein verdächtiges Individuum, den Hundier Sturmwächter Johann Bozi, verhaftet, der angeblich schon seit Langem gegen Gruber Haß genährt hatte. — Der Klyuzauer Einwohner Johann Derzák war als der gefährlichste Wilderer der ganzen Umgegend bekannt. Am 4. d. M. führte ihn der Zufall mit anderen Wilderern im Walde zusammen und alsbald entspann sich ein Kampf auf Tod und Leben, wobei Derzák einen seiner Gegner mit einer Kugel niederstreckte, zwei Andere lebensgefährlich verwundete und die Uebrigen in die Flucht trieb. Derzák, der ebenfalls angeschossen worden ist, meldete sich freiwillig bei der Ortsbehörde. — In Keszmarck hinterließ die Private Amalia Roth ihr auf 16.000 K. geschätztes Vermögen den Ortwaisen ohne Unterschied der Confession. — Vor Kurzem hat der Topolyaer Landwirth Josef Tölgyesi in be-räuschtem Zustande aus Eifersucht seinen Bruder, der mit seiner Gattin ein verbotenes Liebesverhältniß unterhielt, erstochen. Der Mörder wurde verhaftet, jedoch vom Szabadauer Schwurgerichte freigesprochen. — Geheimrath Prof. Dr. Koch aus Berlin begibt sich demnächst auf die Brionis-Inseln, um den Stand des Wechselfiebers daselbst zu studiren und Maßnahmen im Interesse der sanitären Verhältnisse der dortigen Bevölkerung zu treffen. — In Wies entwendeten junge Burchen bei einem dortigen Berichtsleher Sprengstoff und verbargen ihn in einem verlassenen Bergstollen. Bei der Ausforschung des Diebstahls ereignete sich aus bisher unbekannter Ursache in dem Stollen eine Explosion, bei welcher der Gendarmerie-Wachtmeister Zworenz und zwei der Thäter getödtet wurden. Ueber die Motive der That fehlt bis zur Stunde jeder Aufschluß. — Dem Chef der brasilianischen Monarchistenpartei Pinhall wurden auf einer zu politischen Zwecken nach Europa unternommenen Reise in Genua 500.000 Francs gestohlen. — Ein furchtbares Unglück hat sich in der Kohlengrube Doro-baja ereignet. Wöchentlich stürzte eine Kohlenkiste ein und begrub 33 Arbeiter unter den Trümmern. Bisher wurden 20 Arbeiter als Leichen hervorgezogen; die Ausgrabungsarbeiten werden fortgesetzt.

(Der Schah in Marienbad.) Man berichtet aus Wien: Bei der hiesigen persischen Gesandtschaft hält man es für sehr wahr-

schonlich, daß der Schah von Persien, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, auch in diesem Sommer nur mit sehr kleinem Gefolge nach Marienbad kommen werde, um die Cur, die ihm im vorigen Sommer sehr wohl gethan, wieder zu gebrauchen. Der Schah würde in Marienbad 4-5 Wochen verweilen.

(Kunst-Mittheilungen.) Halbe's „Haus Rosenhagen“ wurde im Münchener Residenz-Theater sehr warm aufgenommen. Die Dichtung hatte einen unbefruchteten künstlerischen Erfolg. Der Dichter dankte nach dem 2. und 3. Acte. — Die zweiactige Oper „Der polnische Jude“ des tschechischen Componisten Karl Weis in der Bearbeitung Richard Watska's hatte bei ihrer Premiere im Prager Deutschen Theater einen sensationellen Erfolg. Die Inszenirung und Aufführung war glänzend. Das Werk dürfte bald über alle Bühnen gehen. — Bei einem Wohlthätigkeits-Concert im Bösendorfer Saale stellte sich am vorigen Freitag Herr Leo Slezak den Wienern zum ersten Male als Vortragsänger vor und wurde von den Zuhörern mit Applaus und „Ruhmesgemiße“ überschüttet. Zum Schluß des Concerts soll der Beifall geradezu in Ovationen ausgeartet sein, die besonders die junge Damenwelt dem reifen Sänger darbrachte. — Director Mahler wird im Laufe der nächsten Woche in einem Sanatorium operirt und nach überhändem Heilungsproceß nach dem Süden gehen. Die Witterung März stattfindende Premiere der Oper „Lobedanz“ wird Hofkapellmeister Schalk dirigiren.

(Der neue Schnelltelegraph Berlin-Paris.) Beim Haupttelegraphenamt in Berlin ist kürzlich ein neues Telegraphen-System, der sogenannte Vaudot-Betrieb eingeführt, und damit eine telegraphische Verbindung zwischen Berlin und Paris eröffnet worden, welche so vorzüglich arbeitet, daß ihre Leistungen alle vorher gegebenen Erwartungen übertreffen haben. Es ist demnach anzunehmen, daß der neue Apparat in absehbarer Zeit allgemein in der Reichstelegraphie eingeführt werden wird, da er ein kostbares Hilfsmittel ist, um die Ausnützung der Telegraphenleitungen wesentlich zu erhöhen. Es hat sich, wie „Kirchhoff's Technische Blätter“ mittheilen, neuerdings herausgestellt, daß der sogenannte Telegraphenverkehr Berlin-Paris, zu dem bisher fünf Telegraphenleitungen erforderlich waren, durch Einführung des Vaudot-Betriebes jetzt mit einer einzigen Leitung bewältigt werden kann. Der neue Apparat, eine Erfindung des Franzosen E. Vaudot, ist ein „Mehrfach-Druck-Telegraph“. In jedem Ende der für den Vaudot-Betrieb bestimmten eisernen Leitung sind vier Apparatsätze angebracht, von denen jeder aus Geber und Empfänger besteht. Es können also durch die eine Leitung gleichzeitig vier Telegramme befördert werden, zwei in der Richtung nach Paris und zwei in entgegengesetzter Richtung; jeder Apparatsatz gibt in der Secunde drei Zeichen. Die ankommenden Telegramme werden in Typendruck gegeben mittelst einer Claviatur von fünf Tasten. Diese neue Erfindung zeigt wieder, daß die jüngsten Erfolge auf dem Gebiete des Telegraphenverkehrs ganz gewaltig sind. Es dürfte daher von Interesse sein, einen Blick auf die gesammelten bereits heute erzielten Resultate zu werfen: Die mit dem Vaudot'schen Schnelltelegraph in allen Ländern gemachten Erfahrungen stellen dem Apparat das beste Zeugnis aus; das Vaudot-System, mit dem man nach den Ergebnissen der letzten Versuche 1000 Worte in der Minute telegraphiren kann, besitzt bereits heute die vierzigfache Leistungsfähigkeit gegenüber dem bisher in Deutschland gebräuchlichen Hughes-Apparat und wird zufolge der in der obengenannten Zeitschrift kürzlich geäußerten Ansicht des kaiserlichen Telegraphen-Ingenieurs Professor Dr. Strecker den gesammelten Brief- und Depeschenverkehr, insbesondere den Nachrichtenverkehr der Zeitungen revolutioniren. Sollte es gelingen, für die Pragis diese beiden Systeme in ausgedehnterem Maße nutzbar zu machen, und sollte es ferner Professor Slaby gelingen, seine neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der abgetimmten mehrfachen Telegraphie auf die gewöhnlichen Telegraphen-Leitungen anzuwenden, eine Frage, deren Lösung nach den neuesten Mittheilungen Slaby's in einem wissenschaftlichen Kreise voraussichtlich in aller Kürze bevorsteht, so eröffneten sich dem Telegraphenverkehr der nächsten Zukunft erstaunliche Ausblicke.

(Ein sagenhafter Fisch.) Eine naturhistorische Merkwürdigkeit aus alter Zeit befindet sich in der kunsthistorisch bedeutsamen, prachtvoll wiederhergestellten St. Godehard's Kirche zu Hildesheim, nämlich ein gewaltiger getrockneter Seesal, eine sogenannte Meerhaie (squalus galus L.), der neben dem Joseph-Altar aufgehängt ist. Der Sage nach stammt der Fisch aus einem Hildesheimer Klostersee, wo ihn der heilige Godehard gefangen haben soll. Anlaß zu dieser Sage gab wahrscheinlich eine am Hochaltar der Kirche befindliche Figur, die den heiligen Godehard darstellt, wie er mit dem Speer einen Drachen erschützt. Auch der Joseph-Altar weist ein ähnliches Drachenbild auf. Der Fisch stammt jedoch aus der Zeit des Kaisers Karl V. In dessen Dienste stand ein aus der Hildesheimer Gegend gebürtiger Ritter von Saldern, der für Rettung aus einem Sturme, den er im Mittelmeere zu bestehen hatte, die Errichtung eines Altars in der Godehard's Kirche zu Hildesheim gelobte, und den Fisch, der während des Sturmes in's Schiff geworfen war, daneben aufzuhängen befaß.

(Ein neapolitanischer Liebesroman.) In der bella Napoli wurde wieder einmal eines jener landesüblichen Attentate verübt, das zu den sinnigsten und schönsten Eigentümlichkeiten des parthenopaischen Liebeslebens gehört. Kürzlich ging eine Dame aus guter Familie, Fräulein Anna Russo, mit ihrer Frau Mama über die Piazza Dante spazieren, als urplötzlich ein Unbekannter auf sie zutrat, ihr mit einem Rasirmesser die ganze Wange von der rechten Schläfe bis zum Munde aufriß und alsbald verschwand. Blutend brach die Vermisste zusammen und mußte nach dem Hospital gebracht werden, wo die Herren „Baukäse“ den 25 Centimeter langen, stattlichen Durchzieher pflichtschuldigst vernähnten. Die Vorgeschiedte dieses „Stregio“ (wie diese traditionelle Gesichtszzeichnung heißt) ist sehr einfach: Fräulein Russo war mit einem Baron (billiger that er's nicht) Carmelo die Yugara verlobt, und die Hochzeit stand vor der Thür; da plötzlich entdeckte man in der Caffee des Postamtes Madicena, die der Verwaltung des Gentleman unterstand, ein Manco von 22.000 Lire. Daraufhin Abbruch der Beziehungen und Nache des (weiß der Himmel, dank welchem Calale noch immer freien) Herrn Barons, der die Ungetreue durch eine seiner Creaturen mit dem Rasirmesser zeichnen ließ. Vändlich, fittlich!

(Samenkau.) Der Frühling steht vor der Thüre und damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo Landwirth und Gartenliebhaber bereits an die Deckung ihres Samenbedarfes denken müssen. Aber wo? Das Publicum am Lande pflegt in der Regel die reisenden Samenhändler abzuwarten, um von diesen entweder alte, unkeimfähige Samen oder aber solche zu erwerben, die ganz andere Resultate liefern, als die erwarteten. So kommt es, daß sehr häufig statt Kraut wilder Reys wächst oder daß man statt einer feinen gelben Rübe eine gewöhnliche Futtermöhre erhält und daß man von den schönsten und beliebtesten Blumen, wie Levkojen, Asters u. s. w. nur sehr vereinzelt ein schönes Exemplar sieht, die meisten blühen bloß einfach (nicht gefüllt). Auch beginnen die von anderen Samenhändlern bezogenen Rübenamen erst dann zu keimen, wenn die aus Mauthner's imprägnirten Rübenamen (mit der Sternmarke) gezogenen Pflanzen bereits behauen werden können. Aus all' diesen Gründen glauben wir, unseren geehrten Lesern einen guten Dienst zu erweisen, wenn wir ihre Aufmerksamkeit auf die Hof-Samenhandlung Gmund und Mauthner in Budapest als anerkannt verlässliche Bezugsquelle lenken und ihnen warmstens empfehlen, sich bei Deckung ihres Samenbedarfes an diese Firma zu halten, denn dieselbe liefert unbedingt nur keimfähige Samen, die auch wirklich das sind, wofür sie gekauft werden.

(Die Gefahren türkischer Gastfreundschaft.) Die Türken gewöhnen sich mehr und mehr an den Genuß von Alkohol und zwar in jeder Form, wie Wein, Bier oder Schnaps. Von der Quantität, die ein Mensch davon zu sich nehmen kann ohne böse Folgen, haben allerdings die wenigsten der Muselmanen eine Ahnung und gilt es für die meisten als Norm, so lange Schnaps zu trinken, bis sinnlose Trunkenheit von selbst weiteren Genuß unmöglich macht. Wenn nun das Gebot der Gastfreundschaft auch bei den Muselmanen erfordert, einem Gaste fleißig zuzutrinken, so kann die Sache bedenklich werden, wenn der Gast mehr vertragen kann oder mäßiger ist, als der Wirth. Der Polizeibeamte Rasmim Bey in dem Vororte Phanaraki am Marmara-Meere hat seinen Freund und Kollegen Tahsin Effendi vor einigen Tagen zum Nachtmahl eingeladen. Beide aßen, tranken und waren guter Dinge, während Rasmim Bey seinem Gaste einen Schnaps nach dem anderen vorkam. Tahsin Effendi fühlte, daß er genug hatte und sah, wie Rasmim sich total betrank. Er rieth deshalb, mit dem Trinken innezuhalten; Rasmim Bey indes lud von Neuem seinen Freund ein, ein Glas Schnaps mit ihm zu leeren. Als Tahsin Effendi jedoch dankend ablehnte, erklärte Rasmim Bey ihm, wenn er nicht sofort das Glas Schnaps leere, würde er ihn überm Haufen schießen. Der Gast hielt diese Drohung seines Wirthes natürlich für einen etwas derben Scherz und wies lachend das Glas zurück. Darauf zog Rasmim Bey seinen Revolver aus der Tauche, hielt seinem Gaste, anstatt des Schnapsglases, die Mündung des Revolvers an den Mund und gab Feuer; Tahsin Effendi sank als Leiche unter den Tisch. Der gefährliche Gastgeber floh zunächst zu einem befreundeten Artillerie-Officier, um sich dort zu verbergen, stellte sich aber schon am nächsten Tage freiwillig dem Gericht.

(Eine bequeme Neuerung für Wohnungsuchende.) Wie aus London berichtet wird, ist dort einem jungen Franzosen eine Einrichtung patentirt worden, die den Dank aller Wohnungsuchenden verdient. Die Erfindung besteht in einem weithin sichtbaren Anzeigerahmen, der zu Anfang und am Ende jeder Straße — bei längeren Straßen selbst auch an den Kreuzungspunkten — angebracht ist und leicht überfichtlich die in der betreffenden Straße vacanten Häuser, Läden und sonstigen Wohnräume dem suchenden Publicum kund thut. Alles Nähere in Bezug auf den Mietpreis, Zahl der Zimmer und Höhe der Etagen ist ebenfalls auf dieser Tafel zu erfahren, dessen Einführung auch in anderen Großstädten mit Freuden begrüßt werden würde.

(Björnson gegen Bjben.) Aus Christiania wird berichtet: Björnson, der zum Ehren-Präsidenten der norwegischen Abtheilung des universellen Frauen-Friedensvereins ernannt wurde, sendete dem Verein ein Schreiben, worin er die schwachen Völker verteidigt und Bjben wegen seiner bürenfeindlichen Haltung angreift.

(Amerikanische Professoren als deutsche Studenten.) Es ist kein seltener Fall, daß amerikanische Gelehrte, die bereits den Professorat erlangt haben, nochmals an deutschen Hochschulen in die Lehre gehen. So hat Professor Mills, ein Physiologe der Mac Gill-Universität, im letzten Jahre bei den deutschen Professoren Hie, Held und Fleßig gearbeitet, und sich besonders mit Untersuchungen des Nervensystems beschäftigt. Jetzt nach seiner Heimkehr soll er in Amerika ein neues Laboratorium einrichten und Vorlesungen über die Physiologie der Nerven halten. Uebrigens hat auch der Londoner „Lancet“ in seiner Jahresübersicht über die Fortschritte der Medicin anerkannt, daß die Physiologie gegenwärtig in Deutschland durch die meisten und bedeutendsten Forscher vertreten wird.

(Ordnung und Uebersicht) der ein- und auslaufenden Correspondenzen sind für jeden Geschäftsmann von eminenter Bedeutung. Vielfach bisher in den Handel gebrachte Einrichtungen erfüllen diesen Zweck nur mangelhaft. Der von der Firma Schwanhäusser, Wien, I., Johannesgasse 2, fabricirte Shannon-Registrator ist der einzige Apparat, der die denkbar größte Ordnung bei wenig Kleinstaufwand herstellt, und der sich für das bedeutendste, wie für das kleinste Geschäft gleich gut eignet. Es unterlasse daher Niemand, sich den reichillustrierten Katalog dieser Firma kommen zu lassen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurden 2 Holzjäger, — eine roth und braun gestreifte Ferkelbede; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein vergoldetes Doppelketten-Armband mit einem 10 K.-Goldstück und einer imitirten türkischen Münze als Anhänger; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen hat sich eine Kuh; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde im hiesigen Stadttheater ein Armband und ein Opernglas; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 8. März.

Die Aufführung des „Wilhelm Tell“ stellt die höchsten Anforderungen an ein Theater. Nicht mit Rücksicht auf die ungenügende Stärke des erforderlichen Personal, sondern vielmehr mit Rücksicht auf die stattliche Anzahl von Rollen, die mit durchaus guten Kräften besetzt sein müssen, wenn anders sie nicht das Ganze discreditiren sollen. Außerdem verlangt die Beherrschung der Massen, verlangt die volle Bewältigung des complicirten scenischen Apparates eine außerordentlich sorgfältige Einstudirung. Eine gute Aufführung des „Wilhelm Tell“ bildet daher immer den Glanzpunkt des Kunstschaffens einer Bühne. Ist schon die Darstellung classischer Stücke im Allgemeinen die höchste und schönste Aufgabe des Schauspielers, so ist es die des großartigsten und bedeutendsten Dramas des größten deutschen Dramatikers im Besonderen im eminenten Sinne des Wortes.

Wenn aus dem Beifall, den die gestrige „Tell“-Aufführung des Stadttheaters fand, ein Schluß auf ihre Qualität erlaubt wäre, so müßte man annehmen, daß sie ganz ausgezeichnet gewesen sei. Freilich, wie es bei den Vorstellungen Schiller'scher Dramen und vornehmlich seines „Tell“ der Fall zu sein pflegt, stellte ein starkes Contingent der Zuschauer die Jugend, die voll begeisterter Empfänglichkeit ihren Sinn der Dichtung gefangen gibt, an der Art ihrer schauspielerschen Veranschaulichung aber keine Kritik übt.

Was nun den wahren Werth der „Tell“-Aufführung angeht, so war der rauschende Applaus, der ihr zu Theil wurde, im Allgemeinen genommen und von einzelnen tüchtigen darstellerischen Leistungen abgesehen, ein keineswegs ganz verdient. Die Befesung einiger Rollen war eine unzureichende; das Stadttheater verfügt eben nicht über ein Künstlerpersonal, mit dem sich den Anforderungen des „Tell“ genügen läßt.

Um diejenigen Theile der Darstellung, die Befriedigung gewähren konnten, vorwegzunehmen, sei an erster Stelle der Tell des Herrn Feist erwähnt. Dieser Tell war zwar keine nach jeder Richtung vollendete Leistung, aber er durfte sich immer sehen lassen. Der Darsteller hatte sich offenbar mit anerkanntem Ernst und Eifer in seine Aufgabe vertieft, und es gelang ihm nicht übel, die biedere, tapfere, frohgemuthete Natur Tell's zu treffen. Der große Monolog des vierten Actes wurde mit ausdrucksvoller Kraft und reicher innerer Belebung vorgetragen. Im Einzelnen ist Vieles noch charakteristischer zu gestalten: aber hier hatten wir ehrliches Streben und achtungswerthes Vollbringen vor uns, das stets verdienstlich ist. — Herr Bauer als Stauffacher und Herr Zerbi als feuriger Melchtal brachten ihren Rollen Ehre, — Herr Clement, der niemals eine Rolle verdirbt, stellte einen würdigen Attinghausen. — Den Gesler sprach Herr Seger gut und verständlich, ohne in die Manieren eines Theaterbühewichts zu verfallen. — Tell's

Gattin war bei Fr. Lanffy, die Armgard bei Fr. Walden, Tell's unerfahrener Knabe Walthar bei Fr. Olma gut aufgehoben. Damit aber wäre das Lobenswerthe erschöpft. Die Bertha von Brunck des Fr. Lindorf vermochte wenig zu interessieren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. Der Kaiser hat in der rechten Gesichtshälfte eine vier Centimeter lange, über das Fochbein verlaufende Wunde, welche bis auf den Knochen dringt und die Beschaffenheit einer Quetschwunde hat. Sie blutete sehr stark und wurde ohne Naht durch einen Verband geschlossen. Der Kaiser hat die Nacht leidlich zugebracht, ist frei von Kopfschmerz und bei gutem Allgemeinbefinden. Bez. v. Leuthold, v. Bergmann, Flberg.

Paris, 7. März. Droulede hat an Buffet, um ihn zum Duell zu zwingen, eine beleidigende Depesche gerichtet, in der es heißt: „Es geht nicht an, daß ein Mann, der sich spontan zum Vertheidiger des Königthums aufwarf, so auskneift. Herr André Buffet, Sie sind ein königlicher Lügner.“

Original-Telegramme.

Wien, 8. März. Es verlautet, der Kaiser reise zur Einweihung der neuen Moldaubrücke nach Prag. Man erblickt hierin eine Belohnung für die neueste politische Haltung der Jungcechen.

Berlin, 8. März. Im Reichstage drückte der Präsident seinen Abscheu gegen das abermalige Attentat aus. Von den Socialdemokraten war Niemand in Saale anwesend. Der Kaiser dürfte 14 Tage das Zimmer hüten. Die Kaiserin selbst übernahm die Pflege des Kaisers. Der Kaiser legt dem Vorfalle keine ernste Bedeutung bei. Der Attentäter Weiland versichert, es sei ihm ganz unbekannt, daß er einen Anschlag auf den Kaiser ausgeführt.

Sophia, 8. März. Die Thronrede, womit die Sobranje eröffnet wurde, sagt, die Regierung werde Alles thun, um die Bande, welche das Land mit seinem Befreier, Rußland, verbinden, zu kräftigen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. März. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Galfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 6.60 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.40 bis 6.30, Runkeln 70 bis 74 Kilo Kr. 6.40 bis 7.60, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Kassanien 48 bis 50 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Rinsen 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 14.—, Fiolen 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20, Mehl Nr. 1 Kr. 31.—, Mehl Nr. 3 Kr. 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 25.4', Speck Kr. 100.— bis 106.—, Schweinefett Kr. 116.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 44 bis 50, Kerzen-Unschlitt Kr. 64.— bis 70.—, gegossene Unschlittkr. 78.— bis 80, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.60 bis 4.20, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spiritus per 100 L. Kr. 110 bis 116, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 96.— bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.90, Kalbfleisch Kr. —.74 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. —.84 bis —.96, Schafffleisch Kr. —.56 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.50.

Fremden-Liste vom 8. März.

Hotel Kömischer Kaiser. Teuschländer sammt Gattin, Hauptmann, von Josefstadt; Lupini, Deconom, von Mediasch; Ullrich, Beamter, von Agnetshelm; Fruch, Habscha, Sigmond, Schreiber, Kaufleute, Kagalsh, Erzherzog, von Wien; Engel, Hofbeamter, Engländer, Hofhändler, Kaufleute, von Budapest; Joff, Kollar, Kaufleute, von Klausenburg; Meng, Kaufmann, von Bodebach.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes entries for 'Badapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März.' and 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. März.' with various financial data points.

Adolf Gruninger, Kaufmann,

vollendete am 7. d. M., 1/2 Uhr Nachmittags, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 27 Jahren sein liebevolles Dasein. Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Samstag den 9. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus dem Trauerhause Sporengasse Nr. 20 auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet, wozu nur auf diesem Wege alle theilnehmenden Verwandten, Freunde und Bekannte höflichst einladen. die tieftrauernden Hinterbliebenen. Hermannstadt, am 8. März 1901. Persönlich concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Reiman Paly & Sohn Anton in Hermannstadt.

Zahl 149/1901. [196] 1-1
Jagdrecht-Verpachtung.
 Das Jagdrecht der Gemeinde Marpod wird auf 6 Jahre, vom 15. August l. J. an, am 19. März l. J., 3 Uhr Nachmittags, in der Kanzlei des Ortsamtes in Marpod in öffentlicher Licitation verpachtet. Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der Licitation beim genannten Ortsamte eingereicht werden; den Offerten ist ein 10%igesadium beizuschließen. Die Bedingungen können in den ordentlichen Amtsstunden bis zum Beginn der Licitation in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.
 Marpod, am 3. März 1901.

Das Ortsamt:
 Kessler, Richter. Grommes, Notär.
 Sz. 1498/1901. [195] 1-1
 tlkvi.

Arverési hirdetményi kivonat.
 Resinár község végrehajtónak Bozdoghina Bódog végrehajtást szenvedő elleni árverési ügyében alólirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 15 Korona 10 fillér tökékövetelés és járuléka behajtása tekintetéből a területéhez tartozó, a resinári 1197. számú tjkvben Bozdoghina Bucur nevén álló A. 1. rend, 2302., 2303. hr. sz. részletek 800 Korona becsértékben, esetleg azon alól is az 1901. évi június hó 27-ik napjának délelőtti 9 órájakor Resinár község hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.
 Árverezni szándékozók tartoznak az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át közpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-ez. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-ez. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.
 Nagy-Szeben, 1901. évi febr. hó 28-án.
 A kir. törvényszék mint tlkvi hatóság.
 Boeskor, kir. tszéki bíró.

Aus dem Amtsblatte.
Licitationen.
 Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Edmund Földvari in Ramos-Galfatra. (Dieß-Szent-Martoner Bezirksgericht.)
 Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Johann Nemes'schen Nachlasses in Hermannstadt (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Johann Görög in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Berleff in Tatib. (Bistritzer Gerichtshof.)
 Am 22. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Thomas Fleischer jun. in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)
 Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabriken des Georg Schumm und Genossen in Schellenberg. (Hermannstädter Bezirksgericht.)
 Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Joltan Kocsis in Sepsi-Nagyváros. (Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)
 Am 26. März beim Staats-Bauamte in Fogaras Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung des Baues der Staatsschule in Torzburg.
 Am 26. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Grafen Dominik Bethlen in D. Telek. (Szász-Regener Bezirksgericht.)
 Am 28. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Balloisler in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Humadi in Herepe. (Maros-Ujvároser Bezirksgericht.)
 Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann György in Kézdi-Volvan. (Kézdi-Balazshelyer Gerichtshof.)
 Am 9. April (freiwillig) Liegenschaften der Julianna Comnerth geb. Flay in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Bangur in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Basile Popa und Gattin in Alfo-Sebes. (Hermannstädter Gerichtshof.)
 Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Adler in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 11. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Kola Wimbósh geb. Gendel in Abrudbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.
 Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des Friedrich Bauer in Seiden bis 1. April.
 Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Andreas Kellner, zur Tagfahrt am 2. April zu erscheinen.
 Vom Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgerichte an Johann Darabolh und an Stefan Gáspár, zur Tagfahrt am 4. April zu erscheinen.
Auudmachungen.
 Vom Székely-Udvárhelyer Gerichtshofe, daß Gijela Olajos aus Székely-Udvárhely unter Curatel gestellt wurde.
 Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Eduard Bonim aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.
Erledigungen.
 Beim Mediascher l. Steueramte eine Practitanten-Stelle. Gesuche bis 14. März.
 Im Bezirke der Nagy-Egyedyer Finanzdirection die Stelle eines Finanzwache-Respicienten. Gesuche bis 16. März.
 Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Secretärs-Arbeiten-Stelle. Gesuche bis 16. März.
 Beim Keszler l. Steueramte eine Practitanten-Stelle. Gesuche bis 17. März.
 Beim Abrudbányaer Geldwäschungsamte eine Ingenieur-Arbeiten-Stelle. Gesuche bis 21. März.
 Bei der Sepsi-Szent-Györgyer Finanz-Direction eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 24. März.
 Bei der Klausenburg'schen Finanz-Direction eine Dieners-Stelle. Gesuche bis 25. März.
 In Ghergö-Mafalu die Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 4. April.
 Bei der Debaer Finanzdirection eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 15. April.

Ein älteres Fräulein oder Witwe
 wird für ein Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft als **erste Verkäuferin** gesucht. Offerte nebst Gehalts-Ansprüchen und Angabe des bisherigen Wirkungsbereiches sind unter „D. M.“ an die Administration dieses Blattes zu senden. [198] 1-2

Für Husten- und Katarrhleidende!
Kaiser's BRUST-BONBONS
 die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
 Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. [825] 20-24
 Packt 20 und 40 Heller in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), Eugen Rumler's Apotheke, Gottlieb Henrich's Apotheke, A. Teutsch' Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke; in Freek in Josef Sebes' Apotheke; in Schässburg in J. H. Weber's Apotheke.

Plattensee-Fischerei Act.-Gesellschaft in Siófok
 liefert ab Siófok auf verschiedene Arten erzeugte **fein marinirte Häring-Sorten-Fische** in Fässchen oder Blechbüchsen zu 4 Liter um 2 Kronen.
„Rollmops“-Häringe zu 2 Kronen 40 Hell. per Nachnahme. Bei Abnahme von 5 Fassel oder Blechbüchsen um 10% billiger.
 Ferner: [169] 5-8
„Schiel im krystallisirten Salz“ in 1/2, 1, 2, 4 Lt. Büchsen um 1.30, 2.—, 3.—, 5.— Kronen.

Anzeiger für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma
Franz Jahn Söhne, Reispurgasse 2. Kl. Ring 31.
ff. Banater Mehl in feinsten, frischer Qualität.
Frischer Carfiol Stück 20 kr. Eingekochte italienische Paradies-Aepfel in Flaschen.
 Neue Orangen „Mandarinen“.
Von marinirten Fischen
 ff. Aal-fisch marinirt, echt Comachio, Ostsee-Fettering, Rollheringe 6 kr., Brätheringe, Anchovis 1 kr., Sardellen, zugerichtete in Salzlake, Sardellen in Salz.
ff. Riesenlachs-Heringe.
Von geräucherten Fischen
 Sprotten, Bücklinge, Lachs. ff. Aal geräuchert.
Div. Fische in Oel.
In Aspici: Seelachs, Heringe, Aal.
 Fisch-Salat 10 Deka 10 kr.
FrISCHE Austern Dutzend 1 fl. 20 kr.
 FrISCHE FISCHE „Seezungen“ zum Backen Stück 35 kr.
K ä s e :
Gorgonzola, Holländischer Eidamer echt.
 ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück 8 kr., Roquefort, Allgäuer Käse, und zwar: Rahm-Käse Stück 18 kr., Schlosskäse Stück 15 kr., Camembert 30 kr., Delicatessen 10 kr., ferner:
 Türkischer Rahat (Sultanbrod), Apricosen-Marmelade, Dulceaca und Scherbets, reiner Bienen-Honig (Akazien und Blüthen), feine Bäckereien, Vanille- und Anis-Schreib n a 1 kr., **Pischinger-Torte**, die beste Torte der Welt, Stück 88 kr. [1] 23

Frisches Wild - Schweinefleisch
 bei **Samuel Wolff, Kleiner Ring. [199] 1-1**
Gassen-Wohnung,
 bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör (kann auf Wunsch auch möblirt werden), vom 1. April zu vermieten
 Brukenthalgasse Nr. 5, 1. Stock.
 Ebendasselbst sind wegen Hebersiedlung gut erhaltene Möbel zu verkaufen. [187] 2-3

Doctor Josef Kriegl's echt englische Tannochinin-Pomade

 1. verhindert das vorzeitige Ausfallen und Ergrauen der Kopf- und Barthaare und befördert das Wachstum derselben. 1 Tiegel franco u. spesenfrei gegen Vorausanweisung von 3 Kronen. After. Chief-Office 48, Brixton-Road, London SW.
 Die Anweisung ist zu adressiren an:
Apotheker A. Thierry's Balsam-Fabrik
 in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 En gros - Abnehmern namhafter Nachlass. [916] 4-5

Bur gefälligen Beachtung für Landwirthe!
Im Lagerhaus
 der **Siebenbürger Vereinsbank Actien-Gesellschaft**
 für Saatzwecke
Hochprima-„Triumph“-Hafer
 erhältlich. [93] 10-10

Bitte!
 Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen „HELM“-CACAO und „HELM“-CHOCOLADE.
 Garantirt reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.
 Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen. [190] 21-26

Wollen Sie Ordnung haben?
 dann verwenden Sie **SCHWANHÄUSSER'S SHANNON-REGISTRATOR** zur Aufbewahrung Ihrer Correspondenz, Facturen, sowie Schriftstücken jeder Art.
 Illustrierte Kataloge über Schwanhäusser's Shannon-Registrir-System gratis und franco.
 Man achte genau auf die Firma: „Schwanhäusser.“
SCHWANHÄUSSER
 Shannon-Registrator-Unternehmung,
 Wien, I., Johannesgasse 2, I. Stock.
 [797] 11-12

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachfolger
 (Adolf Reissenberger),
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
 übernimmt **alle Arten Buchdruck-Arbeiten** in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
 Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ 117. Jahrgang.
 Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.